

Rück- und Ausblicke in die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft

«Change the system, not the climate» ist 2019 die zentrale Forderung der Klimaaktivistinnen weltweit. So auch von den Jugendlichen, welche in den Klimastreik eintreten, weil sie nicht weiter in der Schule für ihre Zukunft lernen wollen, solange der Zerstörung der menschlichen Lebensgrundlage nicht Einhalt geboten wird.

Wir stossen an Grenzen und leiden an den Folgen materiellen Wohlstands

Die Einsicht, dass der Umgang mit der natürlichen Umwelt an Grenzen stösst, die der Mensch nicht einfach ignorieren kann, bildet den zentralen Ausgangspunkt für die Transformation zur nachhaltigen Gesellschaft. Was Hans Carl von Carlowitz 1713 als «eine kontinuierliche beständige und nachhaltige Nutzung» bezogen auf Holz und Wald bezeichnete und forderte, war eine Reaktion auf die Über- und Fehlnutzung von Ökosystemen insbesondere des Waldes. Im gleichen Jahr wurde die Dampfmaschine erfunden, welche die Grundlage schuf zur exzessiven Nutzung fossiler Brennstoffe. So konnte man die Einsicht nachhaltiger Nutzung erneuerbarer Ressourcen missachten und zu einer Entwicklung der menschlichen Gesellschaften ansetzen, welche auch aus geologischer Sicht ein neues Zeitalter bewirkt, jenes des Anthropozäns*.

Umwelt versus Entwicklung

Als Erstes erforderten Umweltverschmutzungen in den hochindustrialisierten Ländern den Handlungsbedarf für den Schutz von Natur und Ressourcen. Die aufkommende Umweltpolitik reagierte mit Grenzwerten und Strategien, um diese einzuhalten. Im Vordergrund standen zuerst die Politik der hohen Kamine, später folgten jene der End-of-Pipe-Massnahmen mit Filter-Katalysatoren und Reinigungsanlagen. Doch mit dem wachsenden Wohlstand erreichten die Umweltprobleme die globale Dimension. Die armen Länder waren aber nicht bereit, einen globalen Umweltschutz mitzutragen, solange für sie keine Aussicht zu Teilhabe am Wohlstand bestand. So sah sich die internationale Politik gefordert, die Umweltprobleme im Zusammenhang mit den Entwicklungsproblemen zu verstehen und das Konzept Nachhaltiger Entwicklung zu formulieren und zu konkretisieren (Brundtland-Bericht, 1987; Agenda21, 1992 und Agenda 2030, 2015).

Beziehung des Menschen zur Natur neu denken

Hochschulen und Forschung reagierten mit Umwelt-Wissenschaften. Ausgehend von den bestehenden Disziplinen entstanden verschiedenste Bindestrich-Disziplinen, von der Umwelt-Naturwissenschaft über Umwelt-Psychologie bis zur Umwelt-Ökonomie. Diese boten der Wirtschaft und Politik für anstehende Probleme ganz unterschiedliche disziplinäre und damit fragmentierte «Lösungen» an, welche aber die Probleme zumeist nur verlagerten. Neben diesen pragmatischen Reaktionen wuchs in manchen Kreisen die Erkenntnis, dass das Vermeiden der ökologischen Probleme einen wesentlich anderen Umgang mit den Ressourcen und der Natur erfordert, welcher der Komplexität und den langfristigen Auswirkungen Rechnung trägt.

Paradigmawechsel in der Wissenschaft

Die Ökologie rückte ins Zentrum des Interesses und das Verständnis der Natur als Ökosystem gewann in den Naturwissenschaften an Bedeutung. Doch die systematische Abgrenzung der Umwelt von der Gesellschaft erwies sich als methodologisches Problem für das Erarbeiten von adäquaten und kohärenten Lösungsansätzen. Der französische Philosoph Edgar Morin forderte deshalb die Erweiterung der Sichtweise von der Umwelt auf die Gesellschaft und Wirtschaft zu einer «Ecologie générale». Kern seiner Forderung war die Anerkennung natürlicher Grenzen. Damit verbunden ist ein anderes Rollenverständnis der Wissenschaft in der Gesellschaft, ein Paradigmawechsel. Nur mit einer grundsätzlichen Veränderung der Denkweise in Wissenschaft und Gesellschaft (Morin: «ein neuer Geist») kann die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft gelingen.

Impulse für eine Umsetzung an der Universität Bern

Dieses Verständnis griff eine Gruppe von engagierten Leuten an der Universität Bern Anfang der 1980er-Jahre auf, um einen Wandel des wissenschaftlichen Eintretens auf die ökologische Krise einzuleiten. Sie gründeten 1984 die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Allgemeinen Ökologie (AGFAÖ) und regten die Eingabe einer Motion im Grossen Rat des Kantons Bern an, welche die Universität zur Einrichtung einer Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ) aufforderte. Die Wirkung der IKAÖ auf die Forschung und Lehre an der Universität blieb aber sehr beschränkt, da sich die Fakultäten dem Anliegen verschlossen. So verpasste die Universität Bern die erste Chance, zu einer zukunftsweisenden Hochschule im 21. Jahrhundert zu werden.

Am Geografischen Institut entstand Ende der 1980er-Jahre eine Forschungsgruppe, die sich ausgehend von Umweltfragen im Entwicklungskontext zunehmend globalen Umweltfragen widmete. Das Centre for Development and Environment (CDE) baute in den letzten 30 Jahren seine Kompetenz in Fragen nachhaltiger Entwicklung auf der Basis von Drittmittel sukzessive aus und gewann dank der Akquisition des NCCR North South (National Centre of Competence in Research) auch akademisch an Anerkennung.

Doch die AGFAÖ erkannte, dass die zwar inhaltlich interessanten Ansätze der IKAÖ und des CDE keinen wirkungsvollen Beitrag zum notwendigen Wandel zu leisten vermochten, weder in den Wissenschaften noch in der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz. Die Einsicht für einen Wandel in der Wissenschaft selber konkretisierte sich aber immer mehr und führte 2004 zu einer Neuausrichtung auf Nachhaltige Entwicklung an den Hochschulen des Kantons Bern und in Gedenken an Hannes Pauli, den ersten Präsidenten der AGFAÖ, zu einer Umbenennung der AGFAÖ in Hannes Pauli Gesellschaft (HPG).

Neue Vorgaben an die Hochschulen

Die Berner Regierung nahm in ihren Richtlinien 2007–2010 die Nachhaltige Entwicklung als Grundmaxime auf. Auf Einladung des Erziehungsdirektors nahm die HPG seit dem ersten Treffen ab 2008 am jährlich stattfindenden Gedankenaustausch «Nachhaltige Entwicklung in den Bildungsinstitutionen des Kantons Bern» teil. Dieser Austausch erwies sich als äusserst fruchtbar. Die 2010 erfolgte Revision des Universitätsgesetzes verlangt im Sinne der HPG explizit: «Sie fördert den Wissens- und Innovationstransfer und leistet einen wirkungsvollen Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung». Auf dieser gesetzlichen Grundlage wurde der Leistungsauftrag an die Universität für die Jahre 2010–2013 mit folgender Zielsetzung erstmals erweitert: «Die Universität setzt sich für eine Nachhaltige Entwicklung ein und definiert in der Leistungsperiode ihr Verständnis der Nachhaltigen Entwicklung sowie die entsprechenden Handlungsfelder». Diese neuen Anforderungen an die Universität führten zu einer vermehrten Wahrnehmung der Herausforderungen Nachhaltiger Entwicklung, zur Aufwertung des CDE als universitäres Zentrum und zur Integration der IKAÖ ins CDE.

Ausblick und Rolle der Politik

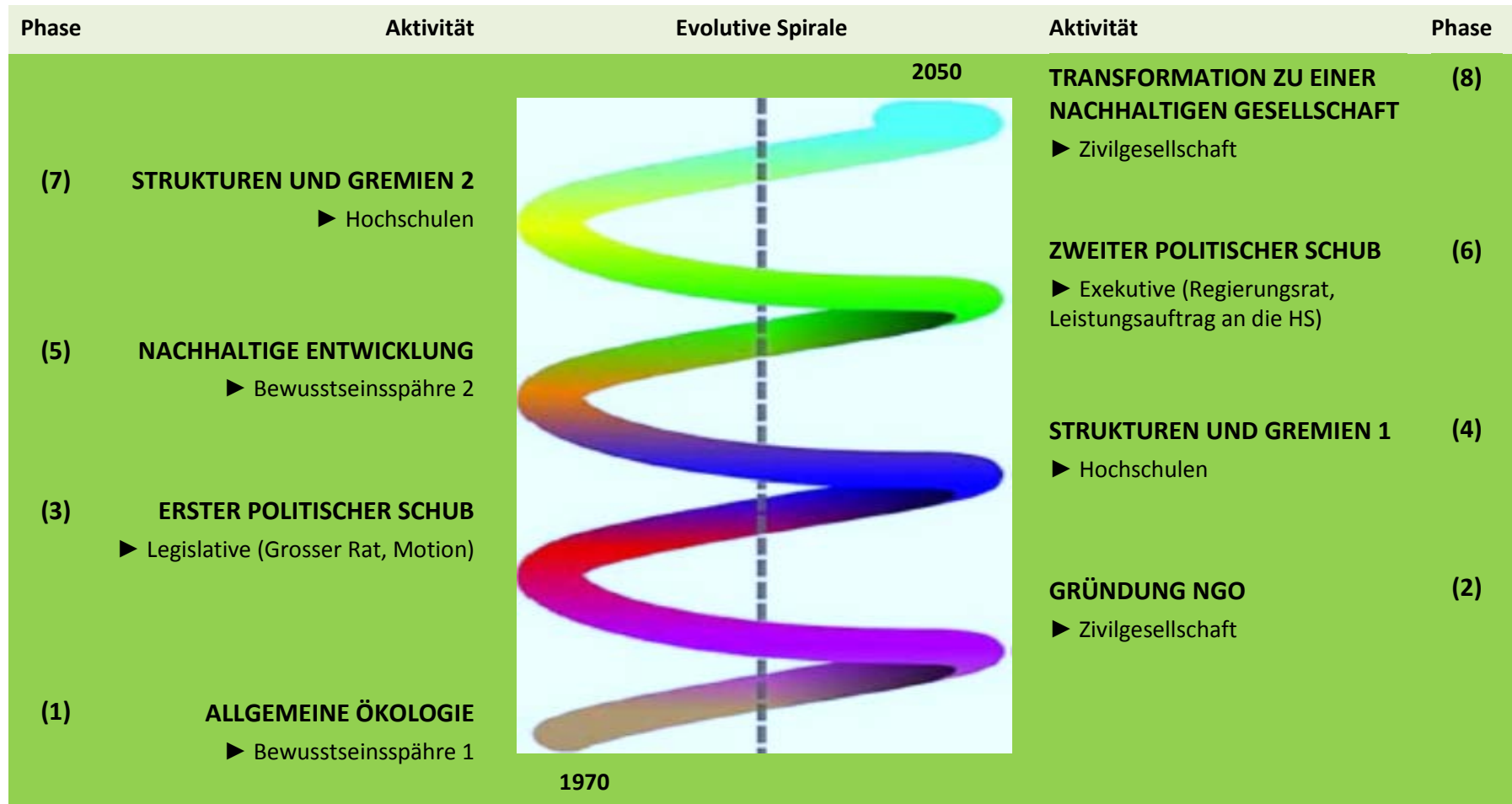
Doch der wirkliche Wandel der Universität, auf die Herausforderungen angemessen zu reagieren, hat erst begonnen. Diese zweite Chance der Universität Bern zu einer bedeutenden Universität des 21. Jahrhunderts zu werden, kann nur gelingen, wenn die Politik bzw. die Erziehungsdirektion im Leistungsauftrag systematisch dieses Ziel verfolgt und so den innovativen Kräften innerhalb der Hochschulen den notwendigen Raum zur Transformation verschafft.

HPG, im Juni 2019

* Anthropozän bezeichnet eine neue geochronologische Epoche, in dem der Mensch zu einem der wichtigsten Einflussfaktoren auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse der Erde geworden ist. Dessen Aktivitäten lassen sich in geologischen Schichten nachweisen.

Von der Allgemeinen Ökologie zu einer nachhaltigen Gesellschaft

Der Prozess der Auseinandersetzung mit der Ökologie, der Allgemeinen Ökologie und der nachhaltigen Entwicklung an den Hochschulen des Kantons Bern lässt sich als evolutive Spirale mit 8 Phasen darstellen:



Jahr	Ereignis/Phase	Aktivität	Phase
------	----------------	-----------	-------

► PHASE 1

ALLGEMEINE ÖKOLOGIE

1970–1983

Club of Rome (1972)	1972 wird der Bericht «Die Grenzen des Wachstums» des Club of Rome zur nachhaltigen Zukunft der Menschheit veröffentlicht. Der Bericht erlangt vor allem durch die zentrale Schlussfolgerung grosse weltweite Bedeutung: «Wenn die gegenwärtige Zunahme der Weltbevölkerung, der Industrialisierung, der Umweltverschmutzung, der Nahrungsmittelproduktion und der Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen unverändert anhält, werden die absoluten Wachstumsgrenzen auf der Erde im Laufe der nächsten hundert Jahre erreicht sein.»
Umwelt und Gesellschaft	In manchen Kreisen wächst in den 1970er-Jahren die Erkenntnis, dass das Vermeiden der ökologischen Probleme einen wesentlich anderen Umgang mit den Ressourcen und Natur erfordert, welcher der Komplexität und langfristigen Auswirkungen Rechnung trägt. Die Ökologie rückt ins Zentrum der Interessen und das Verständnis der Natur als Ökosysteme gewinnt in den Naturwissenschaften an Bedeutung. Doch das systematische Abgrenzen der Gesellschaft von der Umwelt erweist sich als methodologische Schwäche für das Erarbeiten von adäquaten und kohärenten Lösungsansätzen.
Begriff «Allgemeine Ökologie» (1977)	Der französische Philosoph Edgar Morin fordert deshalb die Erweiterung der Sichtweise von der Umwelt auf die Gesellschaft und Wirtschaft zur einer «Ecologie générale». ¹ Der von ihm Ende der 1970er-Jahre geprägte Begriff führt die anthropologisch-soziale Sphäre und die Ökosphäre zusammen, um die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt zu erfassen.
Lehrangebote zur Ökologie der Universität Bern	Anfang der 1980er-Jahre werden an der Universität Bern Vorlesungen zur Ökologie ohne den Menschen in der Biologie angeboten. Eine studentische Ökogruppe organisiert Veranstaltungen mit engagierten Personen aus Wissenschaft und Politik zu aktuellen Themen wie Waldsterben, Streusalz, Ethik, Radioaktivität. ²

PHASE 1

► PHASE 2

GRÜNDUNG NGO

1984

Gründung der AGFAÖ
(04.1984)

Im Frühling 1984 gründen 40 Personen innerhalb der Universität Bern die «Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Allgemeinen Ökologie» (AGFAÖ) als NGO. Federführend und Gründungspräsident ist Medizinprofessor Hannes Pauli. Grundanliegen des Vereins sind die komplexen ökologischen Probleme und Bedrohungen, das Streben nach ganzheitlichen Erkenntnissen in den damit aufgeworfenen fundamentalen Fragen sowie die Notwendigkeit der Umsetzung dieser Erkenntnisse. In der Folge werden auch Personen ausserhalb der Universität in die Arbeitsgemeinschaft aufgenommen, was zu einer Erhöhung der Mitgliederzahl gegen 250 Personen führt.

PHASE 2

► PHASE 3

ERSTER POLITISCHER SCHUB

1984–1987

Motion Matter
(11.1984)

Kontakte zur bernischen Bildungspolitik führen zu einem Parlamentsvorstoss von Joy Matter im Grossen Rat (Motion Matter)³, der die Schaffung einer Einrichtung für Allgemeine Ökologie an der Universität Bern fordert, an der sich alle Fakultäten beteiligen und einen wissenschaftlichen Beitrag leisten, die vielfältigen Probleme der industriellen Gesellschaft in Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Politik zu lösen.

Interdisziplinäre Seminare
der AGFAÖ

Mit engagierten Dozierenden und Studierenden aus allen Fakultäten werden interdisziplinäre Seminare und Gruppenarbeiten mit grossem Erfolg durchgeführt. Die Leistungen der Studierenden werden jedoch in den disziplinären Studiengängen nicht anerkannt und können nicht angerechnet werden.

Wahl Leni Robert
(1986)

1986 wird die grüne Politikerin Leni Robert als erste Frau in den Regierungsrat des Kantons Bern gewählt. Als Erziehungsdirektorin setzt sie sich für die zügige Umsetzung der Motion Matter ein.

Symposium AGFAÖ
(06.1987)

Im Rahmen des Symposiums «Was verlangt die Öffentlichkeit von der Universität» legt die AGFAÖ das Modell «Spinne»^{4,5} vor als konzeptionellen Rahmen für eine institutionelle Umsetzung der Allgemeinen Ökologie an der Universität Bern.

PHASE 3

► PHASE 4

STRUKTUREN UND GREMIEN 1

1987–1994

Gründung Forum für Allgemeine Ökologie (11.1987)
Gründung der IKAÖ – Inter-fakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (1988)
Ordinarien für Allgemeine Ökologie
IKAÖ und CDE
10 Jahre AGFAÖ (05.1994)

Als interfakultäre Instanz und strategisches Führungsgremium wird 1987 das Forum für Allgemeine Ökologie ⁶ eingerichtet. Einsitz nehmen Vertreter und Vertreterinnen aller Fakultäten, der StudentInnenschaft und des Mittelbaus, der Gründungspräsident der AGFAÖ Hannes Pauli, sowie bekannte Persönlichkeiten ausserhalb der Universität.
Für die operative Umsetzung des Auftrages wird 1988 eine Interfakultäre Koordinationsstelle mit einem Lehrstuhl für Allgemeine Ökologie geschaffen (IKAÖ). Es werden interdisziplinäre Lehrprogramme entwickelt für Studierende aller Fakultäten mit Anrechnung der Studienleistungen im interdisziplinären Curriculum. Die IKAÖ wird Kompetenzzentrum für die inter- und transdisziplinäre Beschäftigung mit Fragen der Mensch-Umwelt-Beziehung.
Der erste Ordinarius für Allgemeine Ökologie, Jost Krippendorf, verlässt nach drei Jahren die IKAÖ und wird 1991 von Ruth Kaufmann abgelöst, die bis zur Emeritierung 2011 der Koordinationsstelle als Direktorin vorsteht. Nach ihrer Pensionierung 2011 übernimmt Dozent Thomas Hammer die Leitung ad interim bis zur Schliessung und Überführung der IKAÖ ins Interdisziplinäre Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt (CDE) 2013.
Die Wirkung der IKAÖ auf die Forschung und Lehre an der Universität Bern bleibt beschränkt, da sich die Fakultäten dem Anliegen verschliessen. So verpasst die Universität Bern die erste Chance, zu einer zukunftsweisenden Hochschule im 21. Jahrhundert zu werden. Am Geografischen Institut der Universität Bern entsteht Ende der 1980er Jahre eine Forschungsgruppe, die sich ausgehend von Umweltfragen im Entwicklungskontext zunehmend globalen Umweltfragen widmet. Parallel dazu baut das Centre for Development and Environment (CDE) seine Kompetenz in Fragen nachhaltiger Entwicklung sukzessive aus und gewinnt dank der Akquisition des NCCR North South (National Centre of Competence in Research) auch akademisch an Anerkennung.
Öffentliche Veranstaltung «Zehn Jahre Allgemeine Ökologie an der Universität Bern» ⁷ mit dem Bemühen, die Universität mit dem Anliegen der Allgemeinen Ökologie wieder zu beleben, das bislang von den starren und hierarchischen Strukturen mit mehrheitlich disziplinär ausgerichteten Wissenschaftskulturen stark behindert wird. ^{8, 9, 10}

PHASE 4

► PHASE 5

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

1987–2004

Brundtland-Bericht (1987)
Normative Meilensteine (1992–1999)
20 Jahre AGFAÖ Umbenennung in HPG (04.2004)

1987 publiziert die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (WCED) den nach ihrer Vorsitzenden Gro Harlem Brundtland bezeichneten Bericht «Our common future» (Brundtland-Bericht). In ihm wird ein Leitbild zur nachhaltigen Entwicklung erarbeitet, das sich weltweit etabliert.
Seit der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 ist Nachhaltigkeit ein international vereinbartes Ziel der gesellschaftlichen Entwicklung ¹¹ und seit 1999 verpflichten die Art. 2 (Zweck) und 73 (Nachhaltigkeit) der Bundesverfassung die Schweiz zu einer nachhaltigen Entwicklung.
Am 20-Jahr-Jubiläum der AGFAÖ wird in Erinnerung an den Gründungspräsidenten Hannes Pauli (1924–2003) beschlossen, den Verein in «Hannes Pauli Gesellschaft – Vereinigung zur Förderung der Allgemeinen Ökologie und Nachhaltigen Entwicklung an den Hochschulen des Kantons Bern» HPG umzubenennen. Die bisher auf die Universität Bern und die Allgemeine Ökologie ausgerichteten Tätigkeiten werden mit dem Bezugsrahmen der nachhaltigen Entwicklung erweitert ¹² mit Fokus auf den gesamten Hochschulbereich des Kantons Bern (Einbezug der Berner Fachhochschule und der Pädagogischen Hochschule Bern). Die Vereinsstatuten werden entsprechend angepasst.

PHASE 5

► PHASE 6

ZWEITER POLITISCHER SCHUB

2004–2010

Regierungs-Maxime: «NE stärken»
Baustelle Bildung (2006)

Ab 2003 benennt der Berner Regierungsrat in den Richtlinien seiner Regierungspolitik die nachhaltige Entwicklung als Strategieziel und ab 2007 als Grundmaxime der regierungsrätlichen Tätigkeit und bekennt sich damit explizit zur Wahrnehmung seiner Zukunftsverantwortung.
Im Rahmen der Jubiläumsfeier «9,9 Jahre Bollwerkstadt» organisiert das Bildungszentrum WWF im November 2006 das Diskussionspodium «Nachhaltigkeit stärken: Was heisst das konkret in der Bildung?» mit Regierungsrat Bernhard Pulver. Nach dem Baustellen-Gespräch übergibt die HPG dem Erziehungsdirektor ein Ideenpapier mit Umsetzungszielen. ¹³

PHASE 6

Gedankenaustausch «Nachhaltige Entwicklung in Bildung BE» (ab 2008)	Auf Einladung von Erziehungsdirektor Bernhard Pulver findet seit 2008 jährlich ein Gedankenaustausch zum Thema «Nachhaltige Entwicklung in den Bildungsinstitutionen des Kantons Bern» statt. Ziel ist, einen Überblick über die bestehenden Angebote in Lehre, Forschung und Dienstleistung zu gewinnen und über die Form einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Hochschule, Verwaltung und Wirtschaft zu diskutieren. Die HPG nimmt seit dem ersten Treffen aktiv mit Diskussionsbeiträgen ^{14, 15, 16} teil.
HPG-Students «Vision NE» (HS 2009)	Eine studentische Arbeitsgruppe der HPG (HPG-Students) führt im Rahmen der UN-Dekade BNE (2005–2014) im Herbstsemester 2009 eine Veranstaltungsreihe an der Uni durch und formuliert eine «Vision für eine Nachhaltige Entwicklung an der Universität Bern». ¹⁷ An der Schlussveranstaltung wird die Vision für eine Universität der Zukunft dem Rektor und dem Erziehungsdirektor übergeben.
Revision UniG (2010)	2010 erfolgt die Revision des Gesetzes über die Universität (UniG) und verlangt in Art. 2, Abs. 5 als Kernaufgaben und im Sinne der HPG von der Universität explizit: «Sie fördert den Wissens- und Innovationstransfer und leistet einen wirkungsvollen Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung».
Leistungsziel NE für die 3 Berner Hochschulen (ab 2010)	Auf dieser gesetzlichen Grundlage wird der Leistungsauftrag an die Universität für die Jahre 2010–2013 mit folgender Zielsetzung erstmals erweitert: «Die Universität setzt sich für eine nachhaltige Entwicklung ein und definiert in der Leistungsperiode ihr Verständnis der nachhaltigen Entwicklung sowie die entsprechenden Handlungsfelder.» In der Leistungsvereinbarung für die Jahre 2014–2017 wird festgehalten, dass die Fakultäten sicherstellen sollen, dass Themen der nachhaltigen Entwicklung in alle bestehenden Curricula aufgenommen werden. Ausserdem ist eine regelmässige Berichterstattung (Nachhaltigkeitsmonitoring) vorgesehen. Entsprechende Leistungsaufträge werden auch mit der Berner Fachhochschule und der Pädagogischen Hochschule Bern vereinbart.
ABK-BNE (ab 2013)	Für Fragen der nachhaltigen Entwicklung im Bildungsbereich wird von der Erziehungsdirektion die «Austausch- und Beratungskommission Bildung für Nachhaltige Entwicklung» (ABK-BNE) eingesetzt mit Beteiligung der HPG. Die Kommission hat den Auftrag, den Austausch zwischen den Hochschulen zu fördern, Handlungsfelder im Bereich der Nachhaltigen Entwicklung für den Hochschulbereich zu definieren, mögliche Massnahmen für die Umsetzung zu beraten und die im BNE-Bereich tätigen Akteure hierfür zu sensibilisieren.

► PHASE 7

STRUKTUREN UND GREMIEN 2

2010–2019

<p>Grundlagenbericht NE an der UniBE (2010)</p>	<p>Für die Erfüllung des Leistungsauftrags beauftragt die Universitätsleitung das Centre for Development and Environment CDE, einen Grundlagenbericht «Nachhaltige Entwicklung an der Universität Bern»¹⁸ zu erstellen, der 2010 publiziert wird.</p>
<p>Strategie 2021 UniBE (2013)</p>	<p>2013 wird die nachhaltige Entwicklung in Leitbild, Vision und Strategie aufgenommen. «Die Universität nimmt ihre ethische Verantwortung wahr und bekennt sich dazu, die Nachhaltigkeit als Querschnittsthema in allen universitären Bereichen (Lehre, Forschung, Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit und Betrieb) zu integrieren und einen respektvollen Umgang mit ökologischen, ökonomischen und sozialen Ressourcen zu fördern». Auf dieser Basis wird die Nachhaltigkeit an der UniBE auf strategischer und operativer Ebene verankert. Das Vizerektorat Qualität wird um den Schwerpunkt Nachhaltigkeit erweitert. Zudem werden mit einer Koordinationstelle und einer Kommission für Nachhaltige Entwicklung neue Strukturen und Gremien eingesetzt.</p>
<p>Blue University (2013)</p>	<p>2010 erklärt die Generalversammlung der Vereinten Nationen den Zugang zu sauberem Wasser zum Menschenrecht. Eingelöst ist es jedoch längst nicht für alle – und der Klimawandel verschärft die Lage zusätzlich. Es fehlt an genügend und an sauberem Wasser. Von entsprechend grosser Bedeutung ist die Suche nach Lösungen, zu denen die Wissenschaft einen wichtigen Teil beitragen muss. Diese Lösungen liegen im Bereich der nachhaltigen Entwicklung – einem strategischen Schwerpunkt der Strategie 2021 in Forschung und Lehre. Im September 2013 tritt die Universität Bern deshalb der Initiative «Blue Community» bei und erhält das Label «Blue University». Blue Communities anerkennen das Menschenrecht auf Wasser. Sie achten auf einen nachhaltigen Umgang mit Wasser und setzen sich dafür ein, dass Wasserversorgung und -nutzung in der öffentlichen Hand bleiben.</p>
<p>IKAÖ goes CDE (2013)</p>	<p>Auf Beschluss der Universitätsleitung wird Ende 2013 die IKAÖ geschlossen und das Forum für Allgemeine Ökologie aufgelöst (2014). Das Ordinariat für Allgemeine Ökologie wird in eine ausserordentliche Professur für Sozialwissenschaften und eine Assistenzprofessur für Biodiversität, Ökosystemleistungen und Nachhaltige Entwicklung überführt. Im Verlauf der letzten 25 Jahre wurden an der IKAÖ über 700 Studierende aus allen Fakultäten im Nebenfach Allgemeine Ökologie ausgebildet und es entstanden über 400 Publikationen. Das der Phil.-nat. Fakultät zugehörige interdisziplinäre Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt (CDE) übernimmt im Bereich der Lehre im Wesentlichen die Aufgaben der IKAÖ. Es werden ein Bachelor Minor, ein Master Minor und eine Weiterbildung CAS in Nachhaltiger Entwicklung mit Erfolg angeboten.</p>

PHASE 7

Gründung von BENE (2014)	Mit Unterstützung der HPG gründen AbsolventInnen des Studiengangs Bachelor Minor Nachhaltige Entwicklung den Verein BENE – Verein für nachhaltige Entwicklung an der Universität Bern. In enger Kooperation mit der HPG will sich die Studierendengruppe aktiv für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung einsetzen mit folgenden Zielen: Sensibilisierung für das Thema Nachhaltige Entwicklung, Förderung des individuellen nachhaltigen Handelns, Motivation von Studierenden, selbst Projekte zu initiieren und umzusetzen, Vertretung der Studierenden gegenüber verschiedenen Instanzen der Universität Bern, Schaffung eines Netzwerks zum Austausch von Wissen zwischen den Akteuren.
30 Jahre HPG/AGFAÖ (08.2014)	Öffentliche Veranstaltung zum Thema «Kunst und Nachhaltige Entwicklung». ¹⁹ In einem ambitionierten Dialog mit der Kulturwissenschaftlerin Hildegard Kurt, dem transdisziplinären Künstler und Musiker George Steinmann und dem Historiker André Holenstein soll Nachhaltigkeit über Kunst und Wissenschaft erlebbar werden.
Nachhaltigkeitstag BE (ab 2017, alle 2 Jahre)	Im April 2017 findet der 1. Nachhaltigkeitstag der drei Berner Hochschulen unter dem Titel «Nachhaltig hoch 3» statt mit Referaten, Workshops und Tagungspanel. Die Studierendengruppe BENE ist massgeblich an Organisation und Durchführung beteiligt. Anlässlich des 2. Nachhaltigkeitstags (2019) «Transformation – Ideenreich querdenken» wird die Herausforderung der gesellschaftlichen Transformation – wie in der Agenda 2030 ²⁰ postuliert – aufgegriffen. Die Dringlichkeit ist dank der aktuellen Klimadebatte anerkannt, so dass sich die Frage stellt, was und wie die Hochschulen zur Transformation beitragen. ^{21, 22}

► PHASE 8

TRANSFORMATION ZU EINER NACHHALTIGEN GESELLSCHAFT?

2019–2030

<p>Klimabewegte Jugend (2019)</p>	<p>«Change the system, not the climate» ist 2019 die zentrale Forderung der Klimaaktivistinnen weltweit. So auch von den Jugendlichen, welche in den Klimastreik eintreten, weil sie nicht weiter in der Schule für ihre Zukunft lernen wollen, solange der Zerstörung der menschlichen Lebensgrundlage nicht Einhalt geboten wird. «Störungen haben Vorrang» lautet das zweite Postulat der Themenzentrierten Interaktion (TZI),²³ das hier sinnvoll zur Anwendung kommt und seine Bedeutung für nachhaltige Entwicklung bestätigt. Die Einsicht, dass der Umgang mit der natürlichen Umwelt an Grenzen stösst, die der Mensch nicht einfach ignorieren kann, bildet der zentrale Ausgangspunkt für die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft.</p>
<p>Transformative Wissenschaft</p>	<p>Die Herausforderung an die Wissenschaften sich aktiv für nachhaltige Entwicklung einzusetzen, führte in den letzten Jahren zur Auseinandersetzung darüber, was unter transformativer Wissenschaft zu verstehen ist und wie diese ihre Wirkung entfaltet. Klar wurde bisher, dass dieser Wandel auch die Wissenschaften grundlegend verändern wird und sowohl ihre Rollen in der Gesellschaft als auch das Verständnis von Wissenschaft betrifft.^{24, 25}</p>
<p>Wyss Centre Bern (WCB)</p>	<p>An der Universität Bern soll ein weltweit führendes Forschungs- und Umsetzungszentrum im Bereich Natur und Mensch entstehen. Der Berner Unternehmer Hansjörg Wyss erwägt, in Zusammenarbeit mit der Universität und dem Kanton ein «Wyss Centre Bern» (WCB) zu lancieren. Das anwendungsorientierte Zentrum soll Forschung und Praxis in den Themen Klimawandel, Biodiversität und Landnutzung zusammenführen und konkrete Projekte umsetzen. Der Aufbau des Wyss Zentrums stellt eine einzigartige, rechtzeitige Gelegenheit für den Kanton Bern dar, innerhalb und ausserhalb der Universität die nötigen Kompetenzen für die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft aufzubauen.</p>
<p>UniBe im 21. Jahrhundert</p>	<p>Der wirkliche Wandel der Universität Bern zu einer nachhaltigen Hochschule hat erst begonnen. Diese zweite Chance der UniBE zu einer bedeutenden Universität des 21. Jahrhundert zu werden, kann nur gelingen, wenn die politischen Leistungsvorgaben zur nachhaltigen Entwicklung an die Hochschulen systematisch weiter verfolgt werden und so den innovativen Kräften innerhalb der Universität den notwendigen Raum verschafft, damit die evolutive Spirale der nachhaltigen Entwicklung auch in Zukunft weiter drehen kann.</p>

PHASE 8

QUELLENVERZEICHNIS (HPG-Apparat)

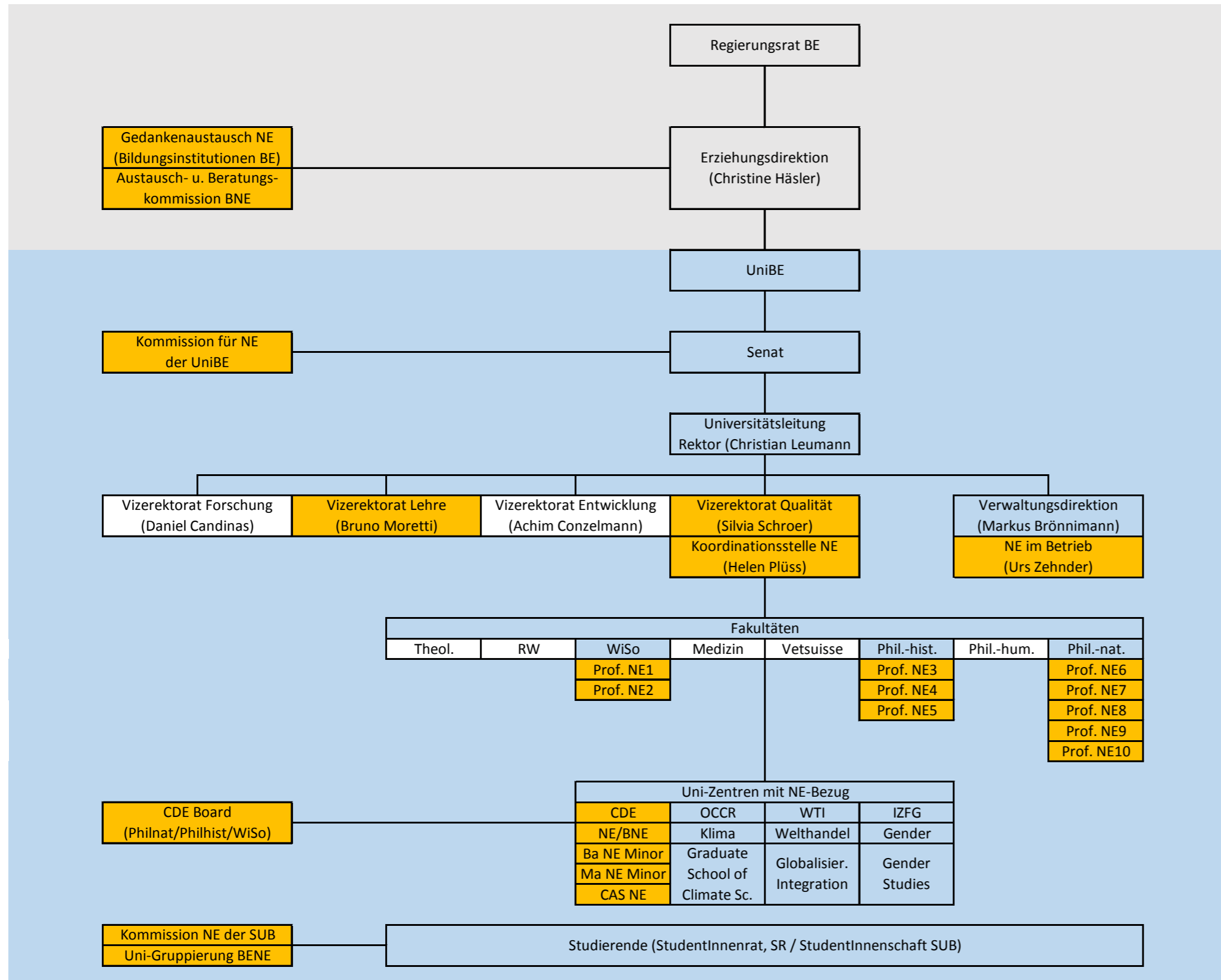
Phase

1	Referenzwerk	Morin, Edgar (1977): <i>La Méthode</i> . 6 Bände. Band 1: <i>La Nature de la nature</i> . Band 2: <i>La Vie de la vie</i> , Paris, Éditions du Seuil, auf: http://www.seuil.com/ouvrage/la-methode-i-et-ii-edgar-morin/9782020968720	1
2	Referenzartikel	Breitschmid, Alfred (1983): <i>Natur in Not</i> und <i>Der Ökokiosk</i> , Bern, UniPress 38, S. 10–13.	
3	Parlamentarischer Vorstoss	Matter, Joy (Grossrätin FL): <i>Schaffung einer interfakultären Institution für Allgemeine Ökologie an der Universität Bern</i> , Motion. Mai, 1984.	3
4	Referenzartikel	Pauli, Hannes G. (1988): <i>Flügge geworden</i> , Bern, UniPress 57, S. 4–7.	
5		Pauli, Hannes G. (1989): <i>Das Modell «Spinne»</i> , Bern, UniPress 67, S. 23–32.	
6	Bildungskonzept AÖ	« <i>Unter Allgemeiner Ökologie verstehen wir die Lehre von den wechselseitigen Wirkungszusammenhängen zwischen Mensch und Umwelt mit ihren physischen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Aspekten. Diese gesamtheitliche Betrachtungsweise bezieht deshalb alle Wissenschaften mit ein</i> », in: Reglement für das Forum für Allgemeine Ökologie der Universität Bern, Juli 1990.	4
7	Jubiläumsschrift HPG	AGFAÖ (1994): <i>Allgemeine Ökologie 1984 – 1994 – 2004</i> . Anmerkungen zur öffentlichen Veranstaltung «Allgemeine Ökologie», Universität Bern vom 28. Mai 1994	
8	wissenschaftliche Aufsätze	Breitschmid, Alfred (1992): <i>Die ökologische Herausforderung der Hochschulen am Beispiel der Allgemeinen Ökologie an der Universität Bern (Schweiz)</i> , in: <i>Mitteilungen der TU Braunschweig</i> , Jahrgang XXVI, Heft II.	
9		Breitschmid, Alfred (1992): <i>Grundgedanken für eine Interdisziplinäre und problemorientierte Ausbildung in Angewandter Geologie</i> , Bulletin VSP-ASP, Vol 59, Nr. 135, S. 101-109.	
10		Breitschmid, Alfred (1992): <i>The Ecological Challenge to Universities</i> , EJoE, Vol 27, No 3, S. 257–275.	
11	UN-Definition für Nachhaltigkeit	United Nations (1987): «Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.» («Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.»), in: <i>Our Common Future</i> , Brundtland Report.	5
12	Nachhaltige Entwicklung im Verständnis der HPG	Die HPG versteht die nachhaltige Entwicklung als <i>Forderung, sich für eine Gesellschaft einzusetzen, in der Menschen so leben und wirtschaften, dass die Lebensqualität dauerhaft und weltweit gerecht für diese und die nächsten Generationen erhalten wird. Die Lebensqualität der Menschen beruht dabei im Wesentlichen auf den drei ineinander verschränkten Systemen Natur, Gesellschaft und Wirtschaft. Die nachhaltige Entwicklung ist sowohl eine umfassende transdisziplinäre Betrachtungsweise, wo wissenschaftliche und ausserwissenschaftliche Wissens- und Interpretationsbereiche kooperieren, als auch ein immer wieder neu auszuhandelnder Gestaltungsprozess mit dem Ziel einer dauerhaft verträglichen Zukunftssicherung</i> , in <i>Vereinsflyer HPG</i> (2006).	

13	Zielpapier HPG	HPG (2006, November): <i>6 Zielsetzungen zur Umsetzung von Allgemeiner Ökologie und Nachhaltiger Entwicklung an den Berner Hochschulen</i> , übergeben an Regierungsrat Bernhard Pulver an der Jubiläumsveranstaltung der Bollwerkstadt vom 11. November 2006: «Nachhaltige Entwicklung stärken. Was heisst das konkret in der Bildung?» Ein Gespräch zur Baustelle Bildung mit Regierungsrat Bernhard Pulver.
14	Impuls- und Umsetzungspapiere HPG	HPG (2009, März): <i>Nachhaltige Entwicklung: Rolle und Beitrag von Hochschulen im Kanton Bern</i> . Ein Diskussionsbeitrag der HPG an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern.
15		HPG (2009, Juni): <i>Nachhaltige Entwicklung: Rolle und Beitrag von Hochschulen im Kanton Bern</i> . Ein Diskussionsbeitrag mit konkreten Umsetzungsvorschlägen zum 2. Gedankenaustausch «Nachhaltige Entwicklung an den Berner Hochschulen» vom 30. Juni 2009.
16		HPG (2010, August): <i>Umsetzungsvorschläge zu den Hauptfragestellungen am 3. Gedankenaustausch «Nachhaltige Entwicklung in den Bildungsinstitutionen des Kantons Bern»</i> vom 19. August 2010.
17	Vision NE HPG-Students	HPG-Students (2009, Dezember): «An der Uni Bern findet eine Diskussion statt, was nachhaltige Entwicklung bedeutet, der Begriff ist mit den verschiedensten Anspruchsgruppen, darunter auch den Studierenden, ausgehandelt und geklärt, eine allseits geteilte Vision und eine Umsetzungsstrategie für Forschung, Lehre und Betrieb existiert und wird gelebt. Bezüglich ihrer gesellschaftlichen Funktion ist die Uni Bern ein Ort, wo sich Menschen aus verschiedenen Kulturen finden, ihr Potenzial entdecken und zusammen die Herausforderungen der Zukunft lösen.» aus: <i>Nachhaltige Entwicklung an der Universität Bern – Studierende entwickeln eine Vision.</i>
18	Grundlagenbericht UniBE	Hurni, Hans; Kläy, Andreas; Portner, Brigitte; Wiesmann; Urs, Znoj, Heinzpeter (2010): <i>Nachhaltige Entwicklung an der Universität Bern</i> . Grundlagenbericht.
19	Jubiläumsschrift HPG	HPG (2014): <i>Von der Allgemeinen Ökologie zur Nachhaltigen Entwicklung. Geschichte und Einflussmöglichkeiten einer zivilgesellschaftlichen Initiative im Bereich Nachhaltiger Entwicklung an Hochschulen</i> , in: Tagungsmappe «Kunst und nachhaltige Entwicklung», 30 Jahre Hannes Pauli Gesellschaft (vormals AGFAÖ) vom 15. August 2014.
20	Agenda 2030	United Nations (2015): <i>Transforming our world: The 2030 Agenda for Sustainable Development</i> . Zusammenbringen des Rio-Prozesses (Nachhaltigkeitsagenda, seit 1992) und Gestaltung der Millenniumsziele (Entwicklungsagenda, seit 2000).
21	wissenschaftliche Aufsätze	Kläy, Andreas (2012): <i>Nachhaltige Entwicklung an Schweizer Hochschulen: Zeit für Tritt- statt Stolpersteine</i> , GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society, 21(4), S. 321–323.
22		Kläy, Andreas et. al. (2015): <i>Rethinking science for sustainable development: Reflexive interaction for a paradigm transformation</i> , Elsevier, Futures 65, S. 72–85.
23	Konzept TZI	Cohn, Ruth C. (1975): <i>Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion</i> , in: Quilling, Katrin (2015): <i>Themenzentrierte Interaktion – TZI</i> .
24	wissenschaftliche Aufsätze	Kläy, Andreas; Schneider Flurina (2015). <i>Zwischen Wettbewerbsfähigkeit und nachhaltiger Entwicklung: Forschungsförderung braucht Politikkohärenz</i> . GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society, 24(4), S. 224–227.
25		Kläy, Andreas et. al. (2016): <i>Statt Eingreifen wider Willen – reflexiv transformative Wissenschaft</i> , Beitrag zur Umsetzung der Strategie 2021 der Universität Bern, VSH-Bulletin, Nr. 3–4, S. 46–52.



Organigramm UniBE mit Gremien, Kommissionen und Professuren mit institutionellem Bezug zu nachhaltiger Entwicklung



Papiere/Commitments

- Regierungsrichtlinien
Grundmaxime: NE stärken
- Leistungsaufträge an die Hochschulen BE
- Nachhaltigkeitstag Berner Hochschulen («Nachhaltig hoch 3»)
- Blue University
Copernicus Alliance
- Strategie 2021 mit Themenschwerpunkt NE
- Nachhaltigkeitsleitbild
Nachhaltigkeitsmonitoring
- BNE an UniBE (Leitfaden NE in Lehre)
Beratung, Kurse, Weiterbildung BNE
NE-Studierendeninitiativen U Change
Sustainable University Day
- CDE: Grundlagenbericht NE
CDE: Förderung NE in Lehre (FNE)
- HPG-Students: Vision für NE UniBE
BENE: Sustainability Week Bern
SUB: NE in Ressort Hochschulpolitik

Das vorliegende Organigramm ist ein Versuch, aus einer Aussensicht die institutionelle Verankerung der nachhaltigen Entwicklung (NE) an der Universität Bern synoptisch darzustellen. Als Ausgangspunkt diente das offizielle, auf der Homepage einsehbare Uni-Organigramm, das mit verschiedenen Einheiten und Elementen (Kommissionen, Gremien, Professuren, Strategiepapiere, Verpflichtungen) mit explizitem Auftrag zu nachhaltiger Entwicklung ergänzt wurde (orange und gelbe Felder). Die Übersicht zeigt, dass das Thema NE erfreulicherweise auf allen Ebenen der Universität angekommen ist und bearbeitet wird. Vor allem in den Fakultäten und im Bereich Forschung (weisse Felder) ist eine durchgehende Sichtbarkeit und Verbindlichkeit zum Thema Nachhaltigkeit aber noch nicht auszumachen. Die aufgeführten Professuren mit NE-Bezug lassen ebenfalls erkennen, dass ein institutioneller Auftrag für nachhaltige Entwicklung noch keinen entsprechenden Inhalt und eine vertiefte, integrierte Auseinandersetzung sichert.

Wie erwähnt, ist diese Darstellung eine Annäherung, die institutionelle Verankerung der Bemühungen um nachhaltige Entwicklung an der Universität Bern darzustellen. Sie ist daher nicht abschliessend und regelmässig zu überprüfen.

WiSo Fakultät	
Prof. NE1 (Vogt)	Institut für Soziologie und CDE Prof. für nachhaltige Gesellschaftsentwicklung
Prof. NE2* (Jann)	Institut für Soziologie und CDE Prof. für Soziologie, Schwerpunkt Sozialstrukturanalyse

Phil.-hist. Fakultät	
Prof. NE3* (Znoj)	Institut für Sozialanthropologie und CDE Prof. für Sozialanthropologie, Schwerpunkt Ökonomie und Gender
Prof. NE4 (Haller)	Institut für Sozialanthropologie und CDE Prof. für Sozialanthropologie, Schwerpunkt Ökonomie und Ökologie
Prof. NE5 (Rohr)	Historisches Institut und CDE Prof. für Umwelt- und Klimageschichte

Phil.-nat. Fakultät	
Prof. NE6 (Messerli)	Geographisches Institut und CDE Prof. of Sustainable Development, Direktor CDE
Prof. NE7 (Thieme)	Geographisches Institut und CDE Prof. für Geographie und Nachhaltige Entwicklung
Prof. NE8* (Ifejika)	Geographisches Institut Prof. für Nachhaltige Ressourcennutzung
Prof. NE9 (Allan)	Institut für Pflanzenwissenschaften und CDE Prof. of Biodiversity, Ecosystem Services and Sustain. Development
Prof. NE10* (Fischer)	Institut für Pflanzenwissenschaften und CDE Prof. für Pflanzenökologie, Direktor Botanischer Garten (BOGA)

Prof. NE* *CDE-Board-Professuren